

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische allgemeine Zeitung. 1951-1959 1953

123 (30.5.1953) Unterhaltungsbeilage

Das Wochen- Ende

Unterhaltungsbeilage der AZ

Sonntag, 31. Mai 1953

Von Mensch zu Mensch

Das vertauschte Gesicht

Es gibt Augenblicke, in denen man sich, ohne betrunken zu sein oder in Ohnmacht zu fallen, auf eine seltsame Weise abhandeln kommen kann. Das sind dann wahrhaft surrealistische Zustände eines Selbstverlustes, denen man für eine kurze bange Weile anheimfällt.

Ein fehlender Stempel im Paß und der nicht zu brechende Paragraphen trotz eines italienischen Polizeibeamten hielten uns — drei Deutsche auf einen Streich — in Giampino, also auf dem Flughafen von Rom, fest. Wir waren mit dem Abflugzeug von Athen gekommen, es war 22 Uhr, am nächsten Morgen 11.30 Uhr wollten wir weiterfliegen. Da wir in einem Hotel, das direkt am Placio liegt, vorbestellte Zimmer hatten, erbitterte es uns aufs äußerste, die Nacht im Warteraum des Flughafens verbringen zu müssen. Man nahm uns die Pässe ab, womit wir schon des besseren, also des nachweisbaren und amtlich bestätigten Teiles unserer Menschlichkeit verlustig gegangen waren.

Dieser Warteraum ist gewiß kein häßlicher Ort. Man hat mit Marmor nicht gespart, aber selbst die Ledersessel konnten uns nicht versöhnen. Abwechselnd befeuert und besänftigt wir unseren Zorn an der Theke mit Café espresso und Cognac, ein bildnisloser junger Negler bediente uns mit gelassener, ein wenig ironischer Höflichkeit.

Gegen Mitternacht mochte ich es mir in zwei Sesseln bequem, aber an Schläfen war nicht zu denken. Maschinen hlogen an und ab, Lautsprecher verkündeten es laut genug. Dennoch dämmerte ich ein wenig vor mich hin, als eine merkwürdige Invasion geschah. Wie heringetrieben, ohne daß aber ein Antrieber zu sehen war, füllten plötzlich fünfzig oder sechzig seltsame Gestalten den Warteraum. Es waren Ostasiaten — Koreaner, Chinesen, Siamesen — wer kennt sich da aus, ein paar Inder mit Turban und schwarzen Bärten waren darunter. Was sie auf eine lastspukhafte Weise gleichmachten, war ihre erschreckende Magerkeit, die krankhafte Blässe ihrer gelben Haut, ihre Stummheit und eine Verstörtheit, die auf den flachen, breiten Gesichtern wie eine Maske lag. Sie waren allesamt sehr kümmerlich gekleidet, Hemd, Hose, Jacke, Schuhe, alles war alt und abgetragen, und sie schienen es noch nicht lange

auf Ihren abgezeigten Leibern zu haben. Jedemfalls beschäftigten sie sich hingeeben und ungeniert mit ihrer Garderobe, indem sie dies und das aus- und wieder anzogen. Und da keiner mit den anderen sprach, hatte diese stille Geschäftigkeit etwas geradezu Gespenstliches. Schließlich kamen sie zur Ruhe und saßen in starrer Erwartung in den Sesseln.

Ich versuchte, meinem Gegenüber ein Lächeln abzugewinnen, indem ich selbst ihm ein Lächeln zeigte, aber es mißlang. Da schien es keine Brücke zu geben. Menschen, sehr fremde Menschen, unzugänglich in ihrer Fremdheit, verloren offenbar an ein ungewisses Schicksal, oder entronnen und nun gezeichnet von ausgestandenen Nöten, und wahrscheinlich wieder auf dem Wege in ein Abenteuer mit fragwürdigem Ausgang. Wann wird es denn einmal ein Ende haben mit diesem Vertrieben- und Umgetrieben-sein, mit diesem Verschickt- und Verirrtwerden von Menschen?

Eine Wolke von Trauer und Trostlosigkeit drang auf mich ein und legte sich schwer auf den Versuch eines Schlafes, aus dem ich wieder aufschreckte, denn der Lautsprecher dröhnte, er scheuchte die Fremden hoch, sie zogen und zupften an Hosensack und Jockens und drängten eilig etwos zur Tür, wie getrieben, und es war doch kein Antrieber zu sehen. Die Uhr zeigte drei Uhr morgens.

Am Nachmittag benutzte ich dann meine Wartezeit in Frankfurt, um zum Friseur zu gehen. Und hier geschah es. Ich hatte die Brille abgesetzt, und was ich nun im Spiegel sah, war nicht mehr ich, nicht mehr mein Gesicht, sondern das Gesicht eines der Fremden — mager und verfallen, mit dunklen Höhlen statt der Augen. Für eine bange Weile kam ich mir abhandeln in einem lähmenden Gefühl der Verlassenheit, des Verlorenseins, die fremde Trauer, der ich in der Nacht begegnet war, überwältigte mich, sie identifizierte mich mit einem, der ich gar nicht war. Was ich in einem halben Schlaustand vielleicht abgewehrt hatte, vollzog sich nun an mir bei wachem Bewußtsein: mein Gesicht wurde vertauscht. Und ich erinnere mich keines Falles, in dem das Gefühl, radikal von mir selbst getrennt und in eine andere Existenz hinübergeworfen zu sein, so stark gewesen wäre.

Friedrich Rasche

Mark Twain Schnell verdientes Geld

Es ging mir damals gar nicht gut. Hungrig stand ich vor einer erstklassigen Speisewirtschaft, sog gierig den Bratenduft ein, der aus der Tür drang und verschlang mit den Augen geradezu die Speisekarte, die an der Schaufensterscheibe klebte.

Muß ich noch sagen, daß ich keinen roten Cent in der Tasche hatte? — Wie ich armer Teufel so vor der Tür herumlungerte, sprang mich plötzlich ein herrenloser, prachtvoller Jagdhund an, um vertrauensselig seinen Kopf an meine Knie zu schmiegen. Das herrliche Tier, dessen schneeweißes Fell schwarzgefleckt war, wich nicht vor meiner Seite.

In diesem Augenblick, da sich der Hund so zärtlich an mich schmiegte, daß es den Anschein haben mußte, daß nur ich sein Besitzer sein konnte, sprach mich ein sogenannter besserer Herr an, dem die permanente Korpulenz seiner Brieftasche gleichsam im Gesicht geschrieben stand. „Was für ein herrliches Tier!“ sagte der Mann, streichelte den Hund und fragte: „Wollen Sie ihn mir nicht verkaufen?“ — Ich willigte ein und nahm sechs Dollar in Empfang. Der vornehme Herr faßte den Hund am Halsband und zog stolz mit ihm in die Speisewirtschaft.

Ich wollte mich gerade mit meinen

sechs Dollar fortmachen, als ein Mann mit einer Hundeleine auf mich zustürzte und fragte: „Haben Sie nicht meinen Hund gesehen?“ Ich antwortete: „Wenn es sich um einen schwarz und weiß gefleckten Jagdhund handeln sollte, so kann ich mich verpflichten, das Tier gegen Zahlung von sechs Dollar auf der Stelle herbeizuschaffen.“

Der Mann mit der Hundeleine griff in die Tasche, zog eine bemerkenswert pralle Geldbörse heraus, entnahm ihr eine Zehndollarnote und sagte: „Die zusätzlichen vier Dollar gehören Ihnen ebenfalls, wenn Sie mir umgehend meinen Hund herbeibringen!“ — Ich ging in das Restaurant, begab mich an den Tisch des Herrn, dem ich den Jagdhund verkauft hatte, gab ihm seine sechs Dollar zurück und sagte: „Trotz der materiellen Notlage, in der ich mich befinde, ist es mir unmöglich, mich von dem Hunde zu trennen!“

Ich erhielt das Tier zurück, lieferte es seinem wirklichen Besitzer aus und zog mit dem beruhigenden Gefühl nach Hause, zehn Dollar im Handumdrehen verdient zu haben, ohne dabei mein Gewissen über Gebühr zu strapazieren.

(Dem Amerikanischen nach erzählt von A. M. Peter)



„HEISSER ABEND“ ist der Titel dieses Gemäldes. Zur Bildsituation, zum Gegenstand und Thema der Darstellung bleibt nichts zu sagen, denn ohne naturalistisch zu sein, spricht das Bild sich selber in aller Deutlichkeit aus. Wer mit der Formsprache unserer zeitgenössischen deutschen Künstler vertraut ist, erkennt nicht nur in der Festigkeit der Komposition, sondern auch in den ein wenig maskenhaft starren Zügen der Frau die Hand des Malers: Karl Hofer. Das Bild gehört zu den vielen, die der Künstler während des Krieges in einer Berliner Brandnacht verlor. In dem Bestreben, das Vernichtete wiederzugewinnen, hat Hofer eine Reihe dieser Bilder nach dem Kriege in neuer Fassung gemalt.

Die Katze des alten Caboc

Von Georg A. Oedemann

Es war ein schöner Tag gewesen. Wir rauchten Tabak aus kurzen Stummelpfeifen und waren Gast beim alten Fischer Caboc in Massoren. Caboc hatte gegen den Kehlschneider Jurk den Prozeß gewonnen, und das war ein Fest, auch für uns. Der große, blonde Zehm, Caboc und ich, wir lagen faul im Gras und ließen uns die gebratenen Teibsen ins Maul fliegen. Die Obstbäume hingen voll Früchte, wir brauchten bloß mit den Händen danach zu greifen. Und wenn die alte Magd Margaret auch nur den Schatten ihres Flohrockes sehen ließ, begann Caboc zu rufen: „He, bring meinen Gästen zu essen! Bring, was da ist!“

Mein Gott, was hatten wir für ein unheimliches Glück! Der graue Filzbart Cabocs dampfte, die wasserhellen kleinen Augen blitzten. „Jungens, erzählt was! Ich will lustig sein!“

Und mein großer Kumpel Zehm erzählte, daß sich die Balken bogen. Er erzählte von seiner Fahrt nach Brasilien, und dem alten Masorenfischer imponierte das gewaltig, obgleich er ganz genau wußte, daß alles erlogen war. Zehm konnte vortrefflich erzählen. Mit seinen trauerzigen, blauen Augen guckte er dabei so sorglos in den Himmel und seine Geschichten von Piranhas und Giftpfeilen klangen so glaubhaft wie Bibelsprüche.

„Es ist doch nicht die Möglichkeit!“ hörte ich manchmal des Alten erstaunten Zwischenruf, und Zehm hob den Kopf und blickte Caboc an: „Glaubts ihr's nicht, Vater Caboc?“

„Oh doch, erzähl nur weiter!“ Dann allen wir Schinken und Schwarzbrot, und Minka, die braungefleckte Katze strich mir vertrauensselig um die Beine. Sie war ein schönes Tier, ihre klugen Dreiecksaugen hatten etwas von der sanften Verspieltheit mancher Frauen. Als wir uns langstreckten, lag Minka zusammengekuschelt in meinem Armwinkel und schnurrte behaglich. Manchmal reckte sie den Kopf auf, streckte das weißgezeichnete Pfötchen und begann es mit rosaroter Zunge zu lecken.

Gegen Nachmittag kamen Pittkens, der Waldläufer, und Ferna, ein junger Tagelöhler. Sie standen da, zwei dreckige Gesichter, der eine alt und zahnlos, der andere mit breiten Backenknochen.

„He, wir sind durstig, Caboc!“ sagte Pittkens. Sie waren gleich uns Gäste des Caboc und saßen Bier und Schnaps auf eine ungehörliche Art, und trafen Speck und Schafkäse, als müßten sie für Wochen in die Wüste.

An meiner Seite saß Minka, das gute, schöne Tier. Der alte Pittkens schlug nach ihr mit seinen stinkigen Händen und lachte, als Minka ihm die Zähne zeigte. „Du Vieh, du Katzenvieh!“

Ferna sang ein Lied. Es war das Lied vom Wind und hörte sich gar nicht so übel an. Der blonde Zehm sah mit seinen Schafsaugen den weißen Wolkchen nach. Mit ihnen wollte

Wir taten unsere Arbeit gründlich und fühlten uns hinter den vernagelten Fenstern unbeschreiblich wohl. Ein schmales Licht flackerte und warf lange Schatten an die Wände. Wir lagerten am Ofen. Der eine sang, der andere kaute auf einer Schwarte und der dritte trank unaufhörlich.

Dann wurden wir plötzlich müde.

Margaret kam herein und verloschte das Licht. Dann ging sie schimpfend aus der Stube, weil Pittkens ihr ein Bein stellte und nach ihr spuckte. Wo war Minka geblieben? Ich sah sie nicht mehr. Vielleicht hockte sie vor der Tür? Es war Nacht. Wir krochen tiefer in das Stroh und deckten uns mit Schafellen zu. Bald schliefen die andern. Caboc schnarchte, Pittkens rasselte und grunzte wie ein Schwein. Die beiden Jungen schliefen lautlos wie Ratten.

Kurz vor Mitternacht war es, als mich etwas aufschreckte. Es kroch wie eine weiche, warme Hand über mein Gesicht, ich erschreckte maßlos, griff fluchend danach. Doch im nächsten Augenblick bereste ich meinen harten Zugriff. Minka hatte mich geweckt, sie war unruhig und ich befriff sofort, daß sie mich aufwecken wollte.

Merkwürdig! Es roch nach Rauch! Gleich im ersten Augenblick meines Wachseins hatte ich den beizenden Geruch brennenden Holzes wahrgenommen. Zwischen den Dielenritzen quoll Rauch auf! Schnell sprang ich auf, schrie: „Es brennt! Es brennt!“

In der Finsternis taumelten wir sinnlos durcheinander. Die Fenster! Wir hatten sie schön verbaut! Wenn wir Glück hatten, dann konnten wir vielleicht noch durch die Tür entkommen. Das Feuer war unter uns. Wir sprangen nach der Tür und rissen sie auf. Mit einigen Sätzen gelangten wir alle wohlbehalten ins Freie. Margaret rannte schon nach dem Stall, um die Tiere loszuketten. Wir Männer starrten hilflos in das schnell um sich greifende Feuer. Lebende Flammenzungen lockten gierig am Holz. Da schrie ich: „Minka! Wo ist Minka?“

Caboc sah mich flüchtig an. In seinen Augen lohte der rote Widerschein der Flammen. Aber er winkte mir ganz ruhig mit der Hand: Ob ich denn nicht wüßte, daß Katzen ein brennendes Haus nicht verlassen! Aime Minkal



Zeichnung: Kallenbach

er ziehen. Morgen. Heute waren wir Gäste des alten Caboc...

Als es Abend wurde, zogen wir uns in das Haus zurück. Es war nach der Art nordrussischer Blockhäuser gebaut, in der Mitte der großen Stube stand der Ofen. Margaret brachte einige Schütten Stroh, denn wir waren zu faul, auf den Bänken zu sitzen. Vorher aber mußten wir eine Arbeit tun und die Fenster mit starken Bohlen vernageln. Caboc hatte gewisse Sorgen, die er in die Worte formte: „Wenn Christen feiern, heckt der Teufel was aus!“

Gipfelstükkm zum Everest

Schon zwei Versuche hat das Dutzend britischer Bergsteiger und Sherpas in diesen Tagen unternommen, um als bestqualifizierte Expedition zum Gipfel des 8882 Meter hohen Mount Everest im Himalaya-Gebirge, dem höchsten Berg der Erde, vorzustoßen. Beide Versuche sind nach den letzten Nachrichten mißlungen. Aber die Expedition hat den letzten Ansturm inzwischen trotz Krankheit und Entbehrungen zum dritten Male gewagt. Die Zeit drängt. In wenigen Tagen hängen die schweren regenfeuchten Monsunwolken über den Bergen und bereiten jedem weiteren Aufstieg ein unweigerliches Ende.

Unter der Führung von Colonel Hunt ist Englands bestes Aufgebot an Alpinisten an die große Aufgabe herangegangen. Hillary Bourdillon und Ward, die als erste Europäer vor zwei Jahren mitten im Firnbruch unterhalb des Everest standen, bilden das Kernstück der Expedition. Dazu kommen die Bergsteiger von internationalem Rang Westmacott, Lowe, Band und Pugh. In einem Sanatorium von Darjeeling kurierete der Nepalese Bothia Tensing, der kühne Gipfelstürmer des letzten Jahres, schleunigst die Nachwehen einer Malaria aus, um ebenfalls mit von der Partie zu sein.

Mitte März schon erreichte die Expedition das 4000 Meter hoch gelegene weltabgeschiedene Kloster Tyangboche. Es folgten mehrere Erkundungsvorstöße bis hinauf in Höhen von 6500 Meter. In wenigen Tagen wurde der gewaltige, wild zerschürdete Firnbruch bei denkbar schlechtesten Wetterverhältnissen bezwungen. Mitte Mai erreichte eine Seilschaft unter Hillary und Band den Einstieg zum lawinengefährdeten Lhotse-Hang. Am 16. Mai meldete Colonel Hunt den bevorstehenden Aufstieg zum Gipfel. Eine Seilschaft von zwei Mann hat nach dem Plan am Südsattel in 8000 Meter Höhe ein Lager errichtet und so ausgebaut, daß einer nachfolgenden Gruppe mit Sauerstoffgeräten der Weg über den Grad zum Südgipfel des Everest erleichtert wurde. Knapp unter dem Hauptgipfel soll ein behelfsmäßiges Bivak einer ausgeruhten noch leistungsfähigen Seilschaft die Ausgangsbasis für den Endkampf um den Gipfel geben.

Nun wartet die Welt auf das Ergebnis dieses entscheidenden Ansturms.



Hillary und Band überqueren den großen Firnbruch.



Die Nordspitze des Everest von Fumori aus gesehen.



Im Vordergrund der Mount Everest, dahinter das gewaltige Massiv des Makalu. (Flugzeug-Aufnahme.)



Ward, Murray und Hillary mit zwei Sherpas mitten im Firnbruch.



Piccolo tut's noch. An einem Blumenkorsos des ADAC in München beteiligten sich Kraftfahrzeuge vom ältesten Modell bis zum modernsten Luxuswagen. Dabei legten die alten A 100-Vehikeln die Strecke ohne Panne aus eigener Kraft zurück. Auf unserem Bild passiert ein Piccolo-Zweisitzer aus dem Jahre 1903 den Marienplatz.



Friedliche „Wikinger“. Das mittelalterliche Rathaus der Stadt Brüssel wurde in diesen Tagen von einer Gruppe bärtiger „Wikinger“ gestürmt in Erinnerung an die große Wikinger-Invasion des frühen Mittelalters. Diesmal ging aber alles friedlich mit einem Godächtnisschmaus ab.



Die schnellste Frau der Welt. Die Fliegerin Jacqueline Cochran hat, wie am Montag in Los Angeles mitgeteilt wurde, mit einem Düsenjäger vom Typ „F 86 Sabre-Jet“ zwei Weltrekorde gebrochen.



Der Affe und die Schönen. Die beiden jungen Damen auf unserem Bild sind die ersten Preisträger im Schönheitswettbewerb „Miss Berlin 1953“. Nr. 14 stieg vor Nr. 9. Der Affe sah zu und freute sich.



Krönungsgedränge in London. Schon bei den Vorbereitungen zu den Krönungsfeierlichkeiten am 2. Juni drängen sich Zehntausende, wie unser Bild zeigt, um zuzusehen.

Ein alter Streitherd

Kleinrärtner J. M. in L.: Vor acht Jahren legte mein Gartennachbar an unserem gemeinsamen Zaun eine Brombeerhecke an...

Da die Brombeerhecke zweifellos Ihr Grundstück beeinträchtigt, waren Sie erstens einmal zum Abnehmen der Triebe berechtigt...



Sie fragen - wir antworten. Rechtsauskunft sowie die Beantwortung von Fragen jeglicher Art aus dem täglichen Leben kann nur auf schriftliche Anfrage erfolgen...

Zu großsprecherische Modenschau?

F. S.: In unserem Stadtteil veranstaltete ein Modehaus eine Frühjahrsmodenschau für Damen- und Herrenbekleidung...

Der für das Plakat verantwortliche Verfasser hat durch Vorseglung der falschen Tatsache einer Gutschrift in jedem Fall Ihre Frau beirrt und sie dadurch veranlaßt, eine Eintrittskarte zu erstehen...

hätte er den Text des Plakates vollständig gestaltet. Er wollte aber das Kostenrisiko auf möglichst viele Besucher der Modenschau abwälzen und dadurch einen rechtswidrigen Vermögensvorteil erlangen...

Arbeitslosenversicherung der Lehrlinge

W. A.: Mein 16jähriger Sohn hat wegen einer schweren Erkrankung seine auswärtige Lehre nach zwei Jahren unterbrochen...

Wir sind mit ihnen der Auffassung, daß der neue Lehrvertrag nicht als Fortsetzung des alten Lehrvertrages angesehen werden kann...

Verträge sind einzuhalten

H. S.: Etwas vor einem halben Jahr habe ich einen Kaufvertrag für eine Schlafzimmereinrichtung unterschrieben...

Schon ein altrömischer Rechtsgrundsatz besagt, daß Verträge einzuhalten sind und nicht gebrochen werden dürfen...

Mietpreisbestimmung nicht so einfach

W. Sch.: Ist ein Haus, das 1922 erstellt wurde, ein Alt- oder Neubau? Wie hoch ist die Miete?

Ihre Frage kann nur in mietpreisrechtlicher Hinsicht verstanden werden, denn sonst wäre die Beantwortung ohne Besonderheit...

Tarifliche Wege-Entschädigung

K. F.: Meine Firma beschäftigt mich auf einer ihrer Baustellen, die etwa 30 Kilometer von meinem Wohnort entfernt ist...

Es kommt auf den Inhalt des Tarifvertrages an die Umstände an. Die Firma dürfte sich nach unseren Erkundigungen auf die stehende Arbeitsrechtsprechung stützen...

stellt wurden. Selbst wenn der Begriff des „entsandten“ Arbeitnehmers im fraglichen Tarifvertrag an keiner Stelle erwähnt ist...

Im übrigen ist es doch das Naheliegendste, wenn Sie sich als sicherlich organisierter Arbeitnehmer an die Rechtsschutzabteilung Ihrer zuständigen Gewerkschaft wenden...

NIMM'S WIE'S KOMMT

Horoskop für die Woche vom 1. bis 7. Juni 1953

- Widder (21. März bis 20. April): Wenn auch noch nicht alle Wünsche in Erfüllung gehen, so zeigt sich doch eine gute Möglichkeit in beruflicher und wirtschaftlicher Beziehung...
Stier (21. April bis 20. Mai): Diese Woche steht im Zeichen der Erneuerung. Vieles muß noch getan werden, ehe Sie an neue Aufgaben herangehen...
Zwillinge (21. Mai bis 21. Juni): Mißerfolg und Erfolg halten sich die Waage...
Krebs (22. Juni bis 23. Juli): Man wird Ihnen jetzt sehr entgegenkommen. Ihre Meinung muß also genau festgelegt sein...
Löwe (24. Juli bis 23. August): Diese Woche ist günstig und kann deshalb für alle wertvollen Vorhaben ausgewertet werden...
Jungfrau (24. August bis 23. September): Eine Woche für private Dinge und Liebesangelegenheiten. Hierbei ist aber auch darauf zu achten, daß nichts überlegt geschieht...

- Waage (24. September bis 23. Oktober): Anfang der Woche noch uneinheitlich und weniger erfolgversprechend als nach Wochenmitte...
Skorpion (24. Oktober bis 23. November): Diese Woche ist durchgehend günstig und kann für alle Vorhaben ausgewertet werden...
Schütze (23. November bis 22. Dezember): Man kann von dieser Woche sagen, daß sie günstig verläuft. Berufliche und wirtschaftliche Angelegenheiten lassen sich um Wochenmitte besonders erfolgreich durchführen...
Steinbock (23. Dezember bis 21. Januar): Infolge der unheilvollen Lage ist das persönliche Leitbild auch noch unheilvoll. Gedanken und Absichten sind genau zu überprüfen...
Wassermann (22. Januar bis 19. Februar): In persönlicher Beziehung klärt sich ein Irrtum auf. Das hat Sie schon lange beunruhigt...
Fische (20. Februar bis 20. März): Manche Dinge müssen schneller erledigt werden, so daß eine gewisse Steigerung des Tempos notwendig erscheint...

Wie lange muß der Pflichtteil ausbezahlt werden?

L. E.: Mein alleinstehender Vater hat mich durch Testament zur Alleinerbin eingesetzt. Er starb vor fünf Jahren. Das Testament wurde damals alsbald vom Nachlassgericht eröffnet...

chem der Pflichtteilsberechtigten von dem Eintritt des Erbfalles und von der ihn beeinträchtigenden Verfügung (Testament) Kenntnis erlangt. Ohne Rücksicht auf diese Kenntnis ist die Verjährung binnen dreißig Jahren von dem Eintritt des Erbfalles an vollendet...

JEDER FACHHÄNDLER IST IHR BERATER

tapeziert wohnen

Was nützt die schönste Reise, wenn Sie wieder in Ihre altgewohnten vier Wände zurück müssen! Lassen Sie einmal neu tapezieren - das ist Urlaub zu Hause!

Wie trieb man vor 300 Jahren in Baden-Durlach „Aussenpolitik“?

Zu einem Zeitpunkt, in dem wieder wichtige Probleme der Außenpolitik in Bundestag und Bundesrat zur Erörterung standen, ist es nicht uninteressant zu sehen, welche Stellung ein Kleinstaat unserer engeren Heimat, die Markgrafschaft Baden-Durlach, vor rund 300 Jahren — d. h. bevor die Residenz von Durlach nach Karlsruhe verlegt wurde — zu den übrigen deutschen Ländern und zum Ausland einnahm. Die Markgrafschaft Baden-Durlach war damals Mitglied des schwäbischen Kreises, was insofern seine Bedeutung hatte, als die Kreisverfassung in jener Zeit besonders für die Kleinstaaten im Westen und Süden Deutschlands einen Ersatz für die fehlende Organisation der Reichsverwaltung bildete. Auf den Kreistagen zu Ulm vertraten die Markgrafen ihr Land meistens selbst, andernfalls wurde ein mit besonderen Instruktionen versehener Rat dorthin entsandt.

Dem stehenden Reichstag zu Regensburg gehörte in Friedenszeiten unter dem „Corpus Evangelicorum“ ein baden-durlachisches Ratsmitglied an. In der übrigen Zeit wurde das Stimmrecht der Markgrafschaft dem Gesandten einer befreundeten Macht übertragen, wenn man sich nicht gar mit der einfachen Berichterstattung eines Korrespondenten begnügte. Die Aufgabe dieser Berichterstatte bestand in der rechtzeitigen Benachrichtigung entfernt sich abspielender politischer Ereignisse und in der Darstellung der wichtigsten Geschehnisse an den Fürstenhöfen des In- und Auslandes. Außerdem oblag ihnen die Beförderung des Briefwechsels zwischen der markgräflichen Zentralverwaltung und den Regierungen anderer Länder. Die Korrespondenten, durchweg Ortsansässige, erhielten im Gegensatz zu den anderen Beamten und Dienern nur Geldbesoldung. Das jährliche Ge-

halt schwankte ungefähr zwischen 50 Reichstälern und 200 Gulden, wozu der Ersatz der laufenden Portoaufgaben kam. Soweit nur der eigentliche Postdienst versehen wurde, führten sie die Bezeichnung Agenten.

Aus der Lage der Agenturen können wir Rückschlüsse auf die Verbindungen ziehen, deren die damalige Markgrafschaft bedurfte. Straßburg, bis zur Besitzergreifung durch die Franzosen eine freie Reichsstadt, war ohne Zweifel der kulturelle Schwerpunkt des südwestlichen Reichsgebietes. Viele markgräfliche Beamte und Gelehrte beschlossen an der dortigen Universität ihre Ausbildung. Neben Basel hatte Straßburg den Durlacher Fürsten im Dreißigjährigen Krieg als Zufluchtsort gedient; hier wie dort hatten sie eigene Häuser erworben. Handelsleute aus Basel und Kaufleute aus Straßburg gehörten zu den markgräflichen Geldgebern.

Agentur Frankfurt: Feinkost

Die Agentur zu Frankfurt diente in erster Linie wirtschaftlichen Zwecken. Auf der dortigen Frühjahrs- und Herbstmesse galt es für den Bedarf des fürstlichen Hofes an Gewürz und Feinkostwaren zu günstigen Angeboten zu kommen, den dort versammelten Bankiers geliebene Geldbeträge zurückzuerstatten, sowie neue Darlehen aufzunehmen. Von Köln aus mußte der Verkehr mit den rheinischen Kurfürsten aufrecht erhalten werden, auf deren Hilfe ein Kleinstaat immer angewiesen war, wenn er einer Forderung bei der kaiserlichen Regierung Nachdruck verleihen wollte. Der Vertreter im Haag versinnbildlichte das Anlehnungsbedürfnis eines protestantischen Landes an die Vereinigten Niederlande und England. Der Hamburger Korrespondent stellte die Verbindung zu den verwandten Fürstentümern Holsteins und Schwedens her. Der Wiener Posten war seiner Bedeutung entsprechend einer der bestbezahlten, da er Baden-Durlachs Beziehungen zum kaiserlichen Hof und dem Reichshofrat unterhalten mußte. Seit das Reichskammergericht seinen Sitz von Speyer nach Wetzlar verlegt hatte, war auch dort ein markgräflicher Agent zu finden.

Markgraf Friedrich Magnus (1677-1709) beabsichtigte, als er sein Land zu Gotha vertrat, ließ, weniger die alte Bündnispolitik aus dem Dreißigjährigen Krieg mit den mitteldeutschen Glaubensgenossen fortzusetzen, als sich die Kenntnis und Erfahrung des ehemaligen durlachischen, jetzt gothaischen Geheimen Rates Fischer weiter zunutzen zu machen. Fischer vertrat auch den Markgrafen 1698 in der Vereinigung der altfürstlichen Häuser gegen die Kurfürsten.

Daß schließlich bei der gefährdeten Grenzlage ihres Territoriums die Markgrafen über-

die Stellungnahme Frankreichs in Angelegenheiten des Reiches unentrichtet sein wollten, war eine nur zu verständliche Maßnahme. Weiter kam noch das Ansehen hinzu, in dem das Leben und Treiben am Hofe Ludwigs XIV. bei den deutschen Reichsfürsten stand, das sie als vorbildlich nachahmen versuchten. Der Agent in Paris hatte deshalb auch nebenbei Sorge zu tragen, daß die am französischen Hof weilenden badischen Prinzen mit den nötigen Geldmitteln versehen waren. Markgraf Friedrich VI. hatte 1663 das ihm von Schweden zugestandene Anrecht auf Schloß Landskron König Ludwig XIV. gegen eine jährliche Entschädigung von 3000 fr überlassen. Von diesen Geldern wurde gewöhnlich der Unterhalt der badischen Prinzen in Frankreich bestritten.

Spielplan des Badischen Staatstheaters

Opernhaus:

Sonntag, 31. 5., 14.30 Uhr: 12. Vorstellung für Fremden-Sonntags-Abonnement II und freier Kartenverkauf: „Ein Walzertraum“. Operette von Oscar Strauß. — 20.00 Uhr: Zum vorletzten Mal: „Nächte in Shanghai“. Operette von Friedrich Schröder.

Dienstag, 2. 6., 20.00 Uhr: Vorstellung für die Kunstgemeinde Abt. D und freier Kartenverkauf: „Paganini“. Operette von Franz Léhar.

Mittwoch, 3. 6., 20.00 Uhr: Zum letzten Male: „Paganini“.

Donnerstag, 4. 6., 20.00 Uhr: In Schwetzingen, „Così fan tutte“. Oper von Wolfgang Amadeus Mozart.

Samstag, 7. 6., 20.00 Uhr: Zum letzten Male: „Zweiter Balletabend“. Rossini/Respighi: Der Zauberladen. Prokofjew: Peter und der Wolf. Rimsky-Kossakoff: Capriccio espagnol.

Schauspielhaus:

Sonntag, 31. 5., 20.00 Uhr: Zum letzten Mal: „Gericht bei Nacht“, von Ladislaus Fodor.

Montag, 1. 6., 20.00 Uhr: Erstaufführung für die Jugendbühne: „Tom Sawyers Abenteuer“. Jugendstück von H. W. Gossmann und Willi Kowalk.

Dienstag, 2. 6., 19.30 Uhr: Geschlossene Vorstellung für die Volksbühne: „Johnny Belinda“. Schauspiel von Eimer Harris.

Mittwoch, 3. 6., 15.00 Uhr: „Tom Sawyers Abenteuer“. Vorstellung für die Jugendbühne. — 20.00 Uhr: Vorstellung für Abonnement B und freier Kartenverkauf: „Johnny Belinda“.

Donnerstag, 4. 6., 20.00 Uhr: Vorstellung für Abonnement D und freier Kartenverkauf. Zum letzten Mal: „Herbert Engelmann“. Drama von Gerhart Hauptmann/Carl Zuckmayer.

Wo wohnen wir im Südwesten?



Das Unterkunftsverzeichnis Baden-Württemberg 1953 ist in sechssprachiger Gestaltung erschienen. Es weist auf 60 Textseiten alle wichtigen Angaben über mehr als 2500 Hotels, Gasthöfe und Pensionen mit mehr als 50 000 Betten in den Heilbädern, Luftkurorten, Sommerfrischen und Reisestädten des Bundeslandes nach. Für jeden Betrieb wird mitgeteilt, welche Einrichtungen er zu bieten hat und zu welchen Preisen man in ihm wohnt und verpflegt wird. Es gibt auch Auskunft über Sitzplätze in den Sälen der einzelnen Häuser, was für Reisevereine und Betriebsausflüge besonders wichtig ist. Eine mehrfarbige Übersichtskarte zeigt die Lage der Orte und die Zureisewege auf. Die Druckschrift kann durch alle Reisebüros bezogen werden.

bei den Kurfürsten von Mainz, Trier und Pfalz sowie dem Landgrafen von Hessen-Darmstadt um gemeinsame Bemühungen vorstellig wurden, den Hauptverkehr wieder auf die rechte Rheinseite zu bringen, wurde gerade die badische Zollpolitik für diesen Zustand verantwortlich gemacht. Die badischen Markgrafschaften beschlossen unter sich verschiedene Zollerleichterungsbestimmungen. Mit den übrigen Nachbarstaaten einigte man sich weiterhin auf gegenseitige Erteilung von Zollpatenten bei der Durchführung benötigter Lebensmittel. Weitergehende Maßnahmen wurden letzten Endes durch die im 17. Jahrhundert sich häufenden kriegerischen Ereignisse verhindert.

Dr. Engelbert Strobel.

Beerdigungen in Karlsruhe

Samstag, den 30. Mai 1953

Hauptfriedhof:

- Linder Emil, 77 J., Marienstr. 16 9.30 Uhr
- Jakobs Hermine, 93 J., Weinbrennerstr. 39 10.30 Uhr
- Sauer Wilhelm, 67 J., Stuttgarter Str. 15
- Castorph Ernst, 83 J., Keigsstr. 158 11.30 Uhr
- Dunst Peter, 63 J., Marie-Alexanderstr. 10 12.00 Uhr
- Licht Max, 79 J., Lessingstr. 56 12.30 Uhr

Beerdigungen in Durlach

Samstag, den 30. Mai 1953

Bergfriedhof:

- Diehl Karoline, 69 J., Ochsentorstr. 22 14.00 Uhr

Ursprung 1835

KARLSRUHER

LEBENSVERSICHERUNG A.-G.

Rechnungsabschlüsse 1950 und 1951

— AUSZUG —

Vermögenswerte am 31. 12. 1950	DM 118 052 919.42
Vermögenswerte am 31. 12. 1951	DM 139 509 753.12
Prämienreserven und -überträge am 31. 12. 1950	DM 88 990 000.—
Prämienreserven und -überträge am 31. 12. 1951	DM 104 405 000.—
Überschuß 1950	DM 3 141 708.05
Überschuß 1951	DM 3 458 759.—
Gewinnreserve der Versicherten am 31. 12. 1951	DM 14 731 151.79
Versicherungsbestand Ende 1950	DM 491 000 000.—
Versicherungsbestand Ende 1951	DM 547 000 000.—
Versicherungsbestand Mai 1953 rund	DM 700 000 000.—

Matratzen
Seegras mit Watte, von DM 45.— an. Fachgeschäft H u b e r, Kapellen- u. Waldhornstraße.

Nähmaschinen
Spezialhaus NABBen & CO.
Karlsruhe, Kaiser-Passage
Günstige Ratenzahlungen

Tiermarkt

Legehühner
33er Leghorn u. Italiener, gut legend, Stck. 10.—; Jungbennen 10.—12 Woch. alt, Stck. 6.— bis 6.30; Küken 6.90; Hühnerchen 15 Pf. Geflügelarm. E r m e l, Khe.-Knechtgen, Straßenbahnhalte-Stelle Siemens.

Immobilien

1-od.2 Familienhaus
oder Platz, für ein solches, in Karlsruhe od. Umgebung, bei Barzahlung, zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. K 3265 an die „AZ“, Waldstr. 28, erbeten.

Schönes Etagenhaus
in der Nähe Mühlburger Tor geeignet für Arzt oder dergl. bei größerer Anzahlung, zu verkaufen. Angebote unter Nr. K 3261 erbeten.

Heirat

Heirat
Witwer, eig. Haushalt in gesichert. Position, sucht Hausmütterchen bis 30 J., zwecks Heirat. Mein Herzenswunsch wäre, einem armen Mädchen ein glückliches, sonniges Heim zu bieten. Angebote unter K 3245 an „AZ“, Waldstr. 28.

Dr. med., 27 J., led., Verw.-Angestellter, 34 J.,
Eigentum und eig. Wohnung. Wünschen Heirat durch Ehebahnungs-Institut
Frau Dorothea Romba
Gründungsjahr 1930
Mannheim, Langerösterstr. 27, Ruf 51 848 — montags geschloß.
Filiale: Karlsruhe, Buntestr. 11 Ruf 697

Bekanntschaft!
Jünger Mann, 29 J., 1,82 gr., blond Ausländer, heimatlos, alleinlebend, sucht Damen-Bekanntschaft, von 25—33 J., zwecks Freizeittätigkeit. Angebote unter K 3234 an „AZ“, Waldstraße 28.

Gutausg. Endzwanzigerin wünscht Anschluss an frohe Menschen, zwecks Unterhaltung, Besuch von Veranstaltungen, Ausflügen. Alle Zuschriften werden beantwortet. Diskretion selbstverständlich. Angebote unter K 3236 an „AZ“, Waldstraße 28.



Meine Mutti wäscht eben nur mit Suwa! Das sollte jede Mutti tun. Dann hätten alle Kinder so strahlend weiße Sachen!

SUWA bietet Ihnen 4 klare Vorteile:

- Suwa erspart ein Einweichmittel. Schon beim Einweichen mit Suwa wird der Schmutz gelöst.
- Suwa erspart ein Enthärtungsmittel. Kalkseifenflecke kommen nicht mehr vor.
- Suwa wäscht selbsttätig Flecke raus...
- Suwa erspart ein Spülmittel, zum Spülen brauchen Sie nur klares Wasser.

und der Erfolg ist immer **SUWA-WEISSE WÄSCHE!**

Doppelpaket für die große Wäsche nur 85 Pf.